

Schriftenschau

Preisangaben aus postalischen Gründen am Ende des Heftes.

BARTHEL, KLAUS-JÖRG & PUSCH, JÜRGEN: Die Botaniker des Kyffhäusergebietes. Ein Beitrag zur Geschichte der floristischen Erforschung Nord-Thüringens und Südwest-Sachsen-Anhalts. – Jena: Weißdorn-Verlag, 2005. – 390 Seiten, 237 Abbildungen (schwarz-weiß).

Das Kyffhäusergebirge, aus süddeutscher Sicht eher eine Hügelkette, zeichnet sich durch eine sehr bemerkenswerte Pflanzenwelt aus. Die Autoren des besprochenen Werkes haben bereits 1999 eine Flora der Region vorgelegt, die weit über die Grenzen Thüringens und Sachsen-Anhalts hinaus sehr begrüßt wurde. Artenreiche Landschaften ziehen naturgemäß viele Botaniker an. Es gibt aber wohl nur wenige Landstriche in Deutschland, in denen neben zahlreichen Regionalflorenten so viele weithin bekannte Persönlichkeiten eine mehr oder minder bedeutende Rolle spielten. Aufbauend auf einer kurzen Darstellung der floristischen Erforschung des Gebietes, die in dem früheren Band publiziert wurde, stellen die beiden Autoren auf mehr als 300 Seiten die Biographien von 109 Botanikern vor – Botanikerinnen spielen wie leider überall auf der Welt eine sehr geringe Rolle. Die Biographien gliedern sich in „Beruf, Leistungen auf floristischem Gebiet“, Angaben zu Herbarien, die eigentliche Biographie und ein Quellenverzeichnis. Fast alle Personen sind mit einem Schwarz-Weiß-Foto repräsentiert. Ablichtungen von handgeschriebenen Herbaretiketten, Briefen und Herbarbögen (Abbildungsnachweis im Anhang) ergänzen die Texte in wertvoller Weise, wenngleich die Abbildungslegenden vom Verlag bisweilen arg eng an die Texte gequetscht wurden. Die Kapitel über 95 Personen mit weitgehend vollständig überlieferten Daten erstrecken sich zumeist über zwei bis drei Buchseiten. Ungewöhnlich mag manchem die Aufnahme noch lebender Personen und der Autoren selbst anmuten. In der Danksagung klingt das leichte Unbeha-

gen der Befragten an. Diesen Kern des Werkes umrahmen eine chronologische Darstellung der Floristik im Gebiet sowie tabellarische Darstellungen und Übersichten.

Die hohe Zahl von Botanikern, die nicht nur, sondern auch im Kyffhäusergebiet botanisieren, macht dieses Werk zum Gegenstand überregionalen Interesses. Allein schon die reiche Quellensammlung wird vielen Kollegen zukünftiges Arbeiten ungemein erleichtern. Auch die Autographen sind von unschätzbarem Wert bei der Entzifferung und Zuordnung von Herbaretiketten. Gelegentlich wäre aber eine Übertragung des Geschriebenen in Druckbuchstaben hilfreich gewesen. Ein kleines Detail nur am Rande: Einzelbelege von Hugo Ilse aus seiner Trierer Zeit sind doch noch in Berlin-Dahlem erhalten. Es ist aber wohl nicht mehr zu klären, ob sie den Brand im 2. Weltkrieg überstanden oder in der Nachkriegszeit dorthin gelangten.

Die Biographien zeichnen sich durch einen faktenreichen und eher nüchternen Stil aus. Viele der Leser mit naturkundlichem Hintergrund werden dies goutieren. Nur gelegentlich schimmern Hinweise auf den Charakter der skizzierten Personen durch. In diesem Zusammenhang stellt sich die grundsätzliche Frage, ob für die Einordnung von Werk und Wirken nicht doch auch eine charakterliche Beschreibung zumindest in Ansätzen hilfreich sein kann. In allen Zeiten war die Floristengemeinde hierzulande und anderswo nicht eben arm an extremen Charakteren, um es vorsichtig auszudrücken. Die gemeinsame Erstellung von Floren und Monographien beispielsweise scheitert(e) nur allzu oft an persönlichen Animositäten. Die Nachgeborenen können sich lediglich in Mutmaßungen über die wirklichen Ursachen üben. Auffallend ist auch die Zurückhaltung im Hinblick auf den historisch-politischen Hintergrund. Besonders in Deutschland mit seinen dramatischen Umbrüchen spielt dies auch in der Botanik eine nicht unerhebliche Rolle. In einigen Perioden haben gesellschaftliche Zwänge über Wohl und Wehe entschieden, besonders im vergangenen Jahrhundert, aber in vielen Fällen auch schon im 19. Jahrhundert. Dass sich derartige Aspekte selbst in vergleichsweise kurzen Biographien unterbringen lassen, ohne die betreffenden Personen im Falle wenig vorteilhafter Details und Charakterzüge zu verurteilen, zeigen einige in den letzten Jahren erschienene Biographien über Botaniker, et-

wa diejenigen über trierische Floristen, über das Autoren-Trio Gärtner, Meyer und Scherbius aus Hessen oder den Rheinländer Wirtgen senior. Aufsehen erregten vor kurzem – ein Blick über die Floristik hinaus sei gestattet – die Erinnerungen des Ornithologen Nowaks an zeitgenössische Kollegen vor allem aus Mittel- und Osteuropa. Sie zeigen mustergültig, welche gesellschaftlich bedingten Verheerungen im 20. Jahrhundert auch in der organismischen Biologie angerichtet wurden. Und vor diesem Hintergrund lässt sich die wissenschaftliche Leistung vieler Forscher erst einordnen, seien es Berufs- oder Freizeitbotaniker.

Man darf hoffen, dass biographische Zusammenschauen bald für weitere Regionen Deutschlands erstellt werden. Seit etwa zehn Jahren scheint dieses Metier ohnehin eine Renaissance zu erfahren – wünschenswerterweise keine episodische Erscheinung in der deutschen Floristik. Das neue Werk der Autoren Barthel und Pusch ist ohne Frage eine sehr willkommene Neuerscheinung.

Ralf Hand

BAUMBACH, HENRYK: Genetische Differenzierung mitteleuropäischer Schwermetallsippen von *Silene vulgaris*, *Minuartia verna* und *Armeria maritima* unter Berücksichtigung biogeographischer, montanhistorischer und physiologischer Aspekte. – Dissertationes Botanicae 398, Berlin & Stuttgart: J. Cramer, 2005. – VI + 128 Seiten + 7 Tafeln (unpaginiert), 34 Abbildungen (farbig und schwarz-weiß), 33 Tabellen.

Die Eigenheit der Flora schwermetallhaltiger Standorte hat schon früh die Botaniker verschiedener Fachrichtungen interessiert. Aufgrund ihrer disjunkten Verbreitung sind die Schwermetallpflanzengesellschaften auch heute noch ein interessantes Forschungsfeld, da sie in besonderer Weise das Studium von Sippenbildungsprozessen in evolutionär sehr kurzen und überschaubaren Zeiträumen erlauben. In der Vergangenheit wurden eine Vielzahl eigener Schwermetallsippen beschrieben, deren taxonomische Rangstufe umstritten ist. In der vorliegenden Studie wird die genetische Differenzierung mitteleuropäischer

Populationen von drei ausgewählten Arten (siehe Titel) anhand molekularer Methoden untersucht (AFLP-Analyse, ITS-Sequenzierung). Den Schwerpunkt der Untersuchungen stellen die Fragen zur genetischen Struktur und der genetischen Variabilität der Sippen auf Schwermetallstandorten im Vergleich zu Populationen auf Normalstandorten dar, sowie die daraus abzuleitenden Rückschlüsse zu Evolution und Arealentwicklung der Sippen. Auch Naturschutzaspekte hinsichtlich möglicher Schutzmaßnahmen werden berücksichtigt. Für den Floristen von besonderem Interesse sind die Einschätzungen zum taxonomischen Status der drei Arten. Die Befunde zum Status haben auch Konsequenzen für die Fassung der Pflanzengesellschaften innerhalb der Klasse der Schwermetallrasen (*Violetea calaminariae*).

Die einleitenden Kapitel behandeln die Typen der Schwermetallstandorte und die montanhistorischen und geologischen Aspekte der einzelnen Untersuchungsgebiete. Die zusammenfassenden Ergebnisse der im Hauptteil der Arbeit ausführlich behandelten drei Arten seien hier kurz dargestellt:

Die Schwermetallpopulationen von *Silene vulgaris* gehen in den verschiedenen Regionen offenbar auf wiederholte Kolonialisierungsereignisse der metallhaltigen Standorte durch tolerante Individuen aus benachbarten Populationen von Normalstandorten zurück. Eine genetische Differenzierung von den benachbarten Populationen war nicht nachweisbar. Von Endemismus kann daher nicht gesprochen werden. Ein eigenes Taxon (subsp. bzw. var.) *humilis* ist somit nicht gerechtfertigt.

Die Tieflandsformen von *Minuartia verna* sind als Glazialrelikte aufzufassen (Paläoendemismus). Die Schwermetallpopulationen zeichnen eine starke regionale Differenzierung und geringe genetische Variabilität aus, die das Resultat einer langandauernden genetischen Isolation darstellen. Die molekularen Daten stützen die Abtrennung der alpinen Form (subsp. *gerardii*) von den Tieflandsformen, die zu einer weitgefassten Subspezies *hercynica* zusammengefasst werden können.

Die Schwermetallformen von *Armeria maritima* s. l. haben einen polyphyletischen Ursprung, der offenbar im Schwarm der subkontinental-kontinental verbreiteten Subspezies *elongata* liegt. Verschleppungsereignisse

haben wohl einen Beitrag zum genetischen Austausch geleistet.

Die Bildung eigener Unterarten (z. B. *hornburgensis*, *bottendorfensis*, *eifeliaca*, *calaminaria*) oder einer weitgefassten subsp. *halleri* ist nicht gerechtfertigt, da eine zum Teil starke regionale Differenzierung und enge Beziehungen zu *A. elongata* vorliegen. Allenfalls der Status als Varietäten von Subspezies *elongata* ist begründbar.

Stefan Nawrath

CLEMENT, ERIC J., SMITH, DELF P. J. & THIRLWELL, IAN R.: Illustrations of Alien Plants of the British Isles. – London: Botanical Society of the British Isles, 2005. – vii + 466 Seiten, 444 Abbildungen (schwarz-weiß).

Was der Bauer nicht kennt, das isst er nicht und was der Florist nicht kennt, das sieht er nicht. Die hier zusammengestellten Abbildungen können sicherlich helfen den Blick zu schärfen. Von vielen der dargestellten Arten fehlen bisher leicht zugängliche Abbildungen.

Zusammengestellt sind detailreiche Abbildungen, die stets Habitus und Einzelheiten der Blüte zeigen, von auf den Britischen Inseln selten verwildernden Arten. Alle 444 Abbildungen werden erstmals publiziert. Angegeben ist jeweils die Herkunft der abgebildeten Pflanzen, weitere Angaben werden aber bis auf Querverweise zu den beiden Auflagen der Flora von Stace nicht gemacht. Mit *Calla palustris*, *Cirsium oleraceum* oder *Portulaca oleracea* verbinden wir nicht unbedingt den Status eines seltenen Neophyten. Vieles ist für uns dagegen äußerst ungewöhnlich wie die beiden neuseeländischen *Hydrocotyle*-Arten oder diverse Aizoaceen. Ein Botanikerleben wird nicht ausreichen, um auch nur die Mehrzahl der aufgeführten Arten zu finden.

In drei Familien ergaben sich für die Einteilung – im kritischen Rothmaler und im Atlasband / nur im kritischen Rothmaler / nicht im Rothmaler – folgende Zahlen: Apiaceen 5 – 0 – 6, Chenopodiaceen 5 – 0 – 8 und Solanaceen 4 – 3 – 7. Danach betrifft mehr als die Hälfte der Abbildungen auch bei uns mehr oder weniger regelmäßig vorkommende Arten. Besonders hilfreich sind Abbildungen von Arten die im kritischen Rothmaler enthalten

sind, aber im Atlasband fehlen. Bei den 3 Familien sind dies *Solanum rostratum*, *S. triflorum* und *S. sarrachoides*.

Zwangsläufig haben die von 14 Personen erstellten Abbildungen unterschiedliche Qualität. Bei *Chenopodium suecicum* fiel es mir schwer, die Abbildung mit meinem Bild der Art in Übereinstimmung zu bringen. Generell dürfte die Anschaffung für alle sinnvoll sein, die gelegentlich an der Bestimmung einer Rätselpflanze knabbeln.

Thomas Gregor

FISCHER, MANFRED A., ADLER, WOLFGANG & OSWALD, KARL: Exkursionsflora für Österreich, Liechtenstein und Südtirol, ed. 2. – Linz: Land Oberösterreich, OÖ Landesmuseen, 2005. – 1380 Seiten, zahlreiche Abbildungen (schwarz-weiß).

Als 1994 nach fast 80 Jahren erstmals eine Bestimmungsflora für Österreich erschien, sprach sich die Qualität dieses Werks auch in den angrenzenden Nachbarländern rasch herum. In Deutschland, vor allem seinen südlichen Bundesländern, wurde die Flora ein viel benutztes Werk. Nun liegt eine stark überarbeitete, ergänzte und im Umfang beträchtlich erweiterte Neuauflage vor, die sich zunächst durch die Ausdehnung des Bezugsraumes auszeichnet. Vor allem die Hinzunahme von Südtirol, einer von Floristen gern aufgesuchten Alpenregion, wird auf breite Zustimmung stoßen. Erstmals gibt es ausführliche Schlüssel für die Haupt- und Zwischenarten von *Hieracium* sowie die Gold-Hahnenfüße. Hinzu kommt eine beträchtliche Anzahl erstmals verschlüsselter Neophyten und Kulturpflanzen, die auch in Deutschland vorkommen oder zu erwarten sind, in den hiesigen Taschenfloren aber noch fehlen. Viele Schlüssel wurden verbessert und die Taxonomie auf allen Ebenen neuen Erkenntnissen angepasst. Vor allem im Hinblick auf die Familien der Gefäßpflanzen fällt angenehm die Übernahme neuer Gliederungskonzepte auf, die voraussichtlich längeren Bestand haben werden. Bei manch anderen mit heißer Nadel gestrickten Vorschlägen aus der reinen Molekularküche wird vornehme, aber berechnete Zurückhaltung geübt.

Dem etwa 1000 Seiten umfassenden Hauptteil werden einleitende Kapitel vorausgeschickt (rund 180 Seiten), die fast keine Frage eines kritischen Floristen offen lassen. Hinzu kommen am Ende des Bandes ein mehrere hundert Titel umfassendes Literaturverzeichnis und ein ebenso umfangreiches wie hilfreiches Glossar. Manch ein Nutzer wird aufstöhnen, weil er 400 zusätzliche Seiten womöglich auf einen Alpengipfel wird tragen müssen. Dieser Zusatzballast hat es aber in sich und kann nachgerade als Handbuch zur Floristik bezeichnet werden. Es gibt im deutschsprachigen Schrifttum gegenwärtig nichts Vergleichbares, schon gar nicht in dieser wissenschaftlich hochwertigen, aber allgemein verständlichen Qualität! Wo, wenn nicht in einer Exkursionsflora kann das geneigte Publikum mit den dargebotenen Themen erreicht werden. Das Spektrum des Gebotenen ist so weit, dass es hier nicht im Detail aufgelistet werden kann. Es reicht von Sippen-systematik über Nomenklatur, eine ausgezeichnete Morphologie, Chorologie bis zu Hinweisen zum fachgerechten Herbarisieren. Zwei Themenkomplexen, die bereits nach Erscheinen der ersten Auflage für Furore in der deutschsprachigen Floristenwelt führten, werden ebenfalls ausführlich abgehandelt: Sinn oder Unsinn der Nennung von Autornamen bei wissenschaftlichen Pflanzennamen (die Flora nennt sie bekanntlich nicht) sowie die Standardisierung der deutschen Büchernamen. Der Erstautor dieser Exkursionsflora hat beide Themen ausführlich in diversen Periodika erörtert. Dem erstgenannten Thema ist eigentlich nichts mehr hinzufügen, da die Sachlage klar ist, heilige Traditionen aber nun einmal Beharrungsvermögen haben. Bei den deutschen Namen wird es aber weiterhin eifrige Diskussionen geben, da in der Neuauflage sehr viele Änderungen verwendet werden, die wohl als Diskussionsbeiträge zu verstehen sind. Dem Vorschlag, dass Dedikationsnamen gekoppelt werden sollten, möchte der Rezensent bereitwillig folgen (also Vaillant-Erdrauch statt Vaillants Erdrauch). Aber die Umwandlung nahezu aller adjektivischer Namensbestandteile wird vermutlich auf wenig Gegenliebe stoßen. So gibt es nun ein Durchwachs-Kleintäschel (*Microthlaspi perfoliatum*), einen Deutschland-Ziest (*Stachys germanica*), einen Gewöhnlich-Stechapfel (*Datura stramonium*) oder eine Steirisch-Echt-Schafgarbe

(*Achillea styriaca*). Nur wenige Namen leisteten Widerstand, so etwa die Geruchlose Ruderalkamille (*Tripleurospermum perforatum*). Es sei prophezeit, dass dies wohl mehrheitlich an Standardisierung zuviel empfunden werden dürfte. Ein Blick zu den Ornithologen im deutschen Sprachraum, bei denen die deutschen Artnamen seit langem ungleich bedeutender sind als in der Floristik, lässt erahnen, dass sich die Lösung bei den Dedikationsnamen wohl auch in der Botanik durchsetzen könnte. Alle Versuche hingegen, adjektivische Bestandteile der deutschen Artnamen zu eliminieren, sind in den letzten Jahrzehnten durchweg gescheitert – es blieb beim Großen Brachvogel und dem Kleinen Sumpfhuhn. Auch die dreigliedrigen Namen für Unterarten, die als Pendant zu deren Trinomen gedacht sind, erscheinen oftmals eher unpraktikabel; vielen werden sie überflüssig vorkommen, manchen gar monströs (wie bei Eigentlichem Au-Rot-Schwingel, Spießblättriger Braunschwarz-Streifenfarn). Sollte man nicht lieber auf deutsche Namen bei Unterarten verzichten und bereits eingeführte Binome weiterverwenden in konsequenter Inkonzsequenz? Bisweilen werden auch Arten mit dreigliedrigen Namen versehen, etwa das neuerdings aufgesplittete *Galium glaucum*. Davon unberührt ist aber, dass es für viele Sippen sehr überzeugende Neuvorschläge gibt, denen auch in deutschen Floren gefolgt werden sollte. Zudem hat der Erstautor der Exkursionsflora mit seinen Vorschlägen einer lange vernachlässigte Thematik wieder Leben eingehaucht. Die Diskussion wird fort-schreiten.

Die Autoren bitten um Hinweise auf Verbesserungsbedürftiges. Dem sei hiermit nachgekommen mit Funden, die beim Blättern und Bestimmen auffielen. Der Name Hainburger Gold-Hahnenfuß wurde an zwei unterschiedliche Sippen vergeben (p. 292, 299). Bei den Prozentangaben unter Schlüsselpunkt a müssen die Kommata verrückt werden (p. 377). Die Wildform des Garten-Majors ist sehr wahrscheinlich ein Endemit Zyperns und stammt nicht aus Nordafrika (p. 782). Es gibt eine Ruthenisch-Hundskamille (*Anthemis ruthenica*), aber eine Ruthenien-Kugeldistel (*Echinops ritro* subsp. *ruthenicus*) (p. 894, 923). Der bei der Echten Färberkamille auftauchende Terminus „Wander-Pf“ findet sich nicht im Glossar (p. 894). *Carduus „persona“* (p. 927). Nicht alle Abkürzun-

gen zur linken Abbildung sind erläutert (RD; p. 1033). Auf Seite 1055 gibt es ein „vor-äufig“. *Carex fuliginosa* trägt den Namen „Russ-S[egge]“ (p. 1096). Bei *Avenula pratensis* gibt es zwei Unterarten mit dem Epitheton *pratensis* (p. 1162). „schwerem Böden“ bei *Apera spica-venti* (p. 1171). Von der Nouvelle Flore de Belgique liegt inzwischen die fünfte Auflage vor (p. 1227). Für die über 1300 eng bedruckten Seiten sind dies aber nur unbedeutende Kleinigkeiten. Die Flora ist im übrigen sehr gründlich redigiert. Apropos eng bedruckte Seiten: Der ständige Wechsel zwischen verschiedenen Schriftgrößen, Kursiv und Fettdruck sowie Unterstreichungen, die alle ihre Bedeutungen in einem wohl durchdachten System haben, sorgt für ein eher unruhiges Schriftbild verglichen mit anderen Taschenfloren. Man muss sich eine gewisse Zeit einsehen und -lesen, zumal auch sehr viele Abkürzungen und Symbole Verwendung finden. Dazu kommt noch eine Reihe von Fußnoten, manche davon durchaus amüsanten Inhalts. Verbesserungen gibt es auch bei Äußerlichkeiten, denn der Einband verspricht eine deutlich längere Haltbarkeit als bei der (in Deutschland hergestellten!) Erstauflage. Wie bereits in der letzten Auflage der belgischen Flora gibt es nun auch in Exkursionsflora ein sehr hilfreiches Lesebändchen.

Wer sich für die erste Auflage der österreichischen Flora begeistern konnte, wird auch diese zweite Version mit großem Gewinn zu Rate ziehen. Sie gehört in jede Bibliothek eines mitteleuropäischen Floristen. Auch wer nur selten in Österreich exkursioniert, wird oft zu diesem Band greifen, in dem viel Floristen-Herzblut steckt.

Ralf Hand

FUKAREK, FRANZ (†) & HENKER, HEINZ: Flora von Mecklenburg-Vorpommern. Farn- und Blütenpflanzen. Herausgegeben von Heinz Henker und Christian Berg. – Jena: Weissdorn-Verlag 2006. – 428 Seiten, zahlreiche Abbildungen (farbig und schwarz-weiß).

Mit der im Januar 2006 erschienenen Flora von Mecklenburg-Vorpommern liegt nun für das nordöstlichste deutsche Bundesland eine aktuell bearbeitete Landesflora vor. Das Werk

versteht sich als Neubearbeitung der in den Jahren 1983 bis 1987 in fünf Teilen publizierten Flora von Mecklenburg. Das optisch sehr ansprechend im durchgängigen Farbdruck aufgemachte Werk bringt die lange floristische Tradition in Mecklenburg-Vorpommern zu einem – hoffentlich nur vorläufigen – Abschluss. Einleitend wird ein kurzer Abriss zur Geschichte der floristischen Erforschung Mecklenburgs und Vorpommerns gegeben. Ein weiteres Kapitel beschreibt die naturräumlichen Grundlagen des Untersuchungsgebietes inklusive einer pflanzengeographischen Gliederung. Der Entwicklung und Gefährdung der Flora Mecklenburg-Vorpommerns ist ein weiteres Kapitel gewidmet. Nach dem Speziellen Teil folgt ein zweiseitiger statistischer Überblick, in dem beispielsweise die Neoendemiten Mecklenburg-Vorpommerns hervorgehoben sind. Ferner sind hier auch Arten mit kleinen baltischen oder zentraleuropäischen Arealen genannt, für die das Bundesland eine besondere Schutz-Verantwortung trägt, wie beispielsweise *Atriplex calotheca* oder *Dactylorhiza ruthei* sowie mehrere *Hieracium*- und *Rubus*-Sippen. Besonders hervorzuheben ist ein abschließendes Kapitel über „Kuriose, absonderliche und vergessene Nutzungen von Pflanzen in Mecklenburg-Vorpommern“, welches sehr informativ und belustigend zugleich zu lesen ist. Im Speziellen Teil ist zu jeder Sippe ein Kurztext zu finden, der folgende Informationen bietet: Wissenschaftlicher Name mit Autorenangabe, Synonyme, Volksnamen, Grad der Naturalisation (7-teilige Skala), Einwanderungsform (5-teilige Skala), Einwanderungs- bzw. Einführungszeit (3-teilige Skala), Angaben zur Bedeutung der mecklenburg-vorpommerschen Vorkommen im Bezug zum Gesamtareal, Angaben zur Häufigkeit und Gefährdung, zusätzliche Angaben wie Verwendung als Arzneipflanze und Giftigkeit. Für 160 in Mecklenburg-Vorpommern seltene bzw. pflanzengeographisch bemerkenswerte Arten wurden farbig Verbreitungskarten im Messtischblatt-Quadranten-Raster erstellt. 175 überwiegend gelungene Farbfotos (meist Standortfotos, wenige Herbarfotos) stellen eine Auswahl der Flora Mecklenburg-Vorpommerns im Bild vor. Sehr positiv fällt die Bearbeitung der meisten bestimmungskritischen Formenkreise wie *Hieracium*, *Potentilla*, *Rosa*, *Rubus* und *Taraxacum* auf sowie die Berücksichtigung von Hybrid-Sippen.

Bei einer Durchsicht des Buches sind dem Rezensenten nur relativ wenige fachliche Fehler aufgefallen. So wird beispielsweise das einzige Vorkommen der Sumpflöwenzahn-Art *Taraxacum ancoriferum* in Mecklenburg-Vorpommern irrtümlich als letzter rezenter Bestand dieser Art in der gesamten Bundesrepublik dargestellt; dabei sind alleine rund zwei Dutzend aktuelle Funde der Art aus Bayern in der Bearbeitung bei SCHMID (2003; Bibliotheca Botanica 155) publiziert.

Insgesamt gibt das Buch einen sehr guten Überblick über Floreninventar und Bestands-situation der Farn- und Blütenpflanzen Mecklenburg-Vorpommerns und macht dem nicht mit dem Bundesland vertrauten Botaniker Lust auf einen Besuch unseres nordöstlichen Teiles Deutschlands.

Karsten Horn

GUTTE, PETER: Flora der Stadt Leipzig einschließlich Markkleeberg. – Jena: Weissdorn-Verlag, 2006. – 278 Seiten, 56 Abbildungen (farbig), 1 Karte.

Seit KUNTZE (1867) ist dies das erste ausführlichere Florenverzeichnis für das Gebiet der Stadt Leipzig. Eine kurze Darstellung über die Lage, Böden, Klima und die Vegetation führt in das Gebiet ein. Die Geschichte der floristischen Erforschung der Stadt wird mit kurzen biographischen Angaben der Gewährsleute abgerundet, wobei hier erfreulicherweise nicht nur die allbekannten „Größen“ zu finden sind, sondern auch Angaben zu wenig bekannten Namen, die vielfach wenig Würdigung erfahren. Methodisches beschließt den allgemeinen Teil.

Die Artbeschreibungen – immerhin laut Klappentext über 2100 Arten bzw. Hybriden – beinhalten Angaben zu Lebensraum und Gefährdung. Fundorte werden ausführlich zitiert, ggf. unter Angabe von Belege. Angehängt ist eine Liste von ca. 400 weiteren Taxa aus den Wollkammereien des Gebietes. 56 Bilder bilden den Schluss des Buches.

Kritische Gruppen werden ebenfalls überwiegend genauer unter die Lupe genommen (Ausnahmen vielleicht *Buglossoides arvensis*, *Carex*-Hybriden, Subspezies bei *Hieracium*), bei großen Gruppen hat sich der Autor der Hilfe

auswärtiger Spezialisten bedient; es finden sich zahlreiche Gruppenspezialisten aus ganz Mitteleuropa. Die Artbeschreibungen mögen Ortsansässige besser beurteilen, taxonomische Unstimmigkeiten finden sich auf Anhieb wenige, es sei vielleicht die Gattung *Bolboschoenus* erwähnt, wo neben *B. maritimus* s. l. und s. str., *B. yagara* s. l. und s. str., *B. laticarpus* und *B. yagara* x *maritimus* (!) separat ohne Kommentar aufgeführt werden.

Der Autor ist als Adventivbotaniker weithin bekannt. Viele Leser hätten sich sicher bei den Neophyten, aber auch manch heimischer Art ausführlichere Kommentare und Mitteilungen der Erfahrungen des Autors gewünscht, etwa zur Herkunft der Taxa und den genaueren Fundumständen. Nun, dies ist vielleicht ein Luxusproblem – zumal bei den heutigen Druckkosten, aber ein wenig mehr „Geschichten“ hätten das ganze schon gewürzt, so wie es dem Autor bei den biographischen Angaben durchaus gelungen ist.

Insgesamt jedoch kann sich die Stadt Leipzig glücklich schätzen, eine derartige gründlich angelegte und kenntnisreiche Flora ihr eigen nennen zu dürfen. Zumal der Preis bei der Ausstattung sehr angemessen erscheint.

Michael Ristow

HOFFMANN, JÖRG: Flora des Naturparks Märkische Schweiz. – Göttingen: Cuvillier Verlag, 2006. – 578 Seiten, 30 Abbildungen (farbig, schwarz-weiß), 7 Tabellen, 86 Fotos, 272 Verbreitungskarten.

Brandenburg zählt zu denjenigen Bereichen Deutschlands ohne aktuelle Landesflora. Auch die Publikation eines Verbreitungsatlasses steht noch aus. Regionale und lokale Floren dürften somit auf besonderes Interesse stoßen. Die vorliegende Arbeit – zugleich eine Dissertation an der Universität Greifswald – befasst sich mit dem Naturpark Märkische Schweiz, auf halbem Wege zwischen Berlin und der Oder gelegen, traditionell ein beliebtes Ausflugsgebiet der Hauptstädter. Die floristische Erforschung begann vor rund 200 Jahren und wurde in den letzten 20 Jahren durch den Autor forciert. Das 205 Quadratkilometer große Gebiet zählt zu den be-

sonders hervorzuhebenden Glaziallandschaften Brandenburgs mit einer bemerkenswerten Reliefenergie, die dem Gebiet seinen Namen eintrug. Die Gliederung der Flora ist eine klassische: Einer sorgfältigen Gebietsbeschreibung und einem allgemeinen Teil, der sich mit Fragen wie dem Etablierungsgrad und der Bestandsgefährdung befasst, folgt der spezielle Teil. Die im Gebiet vorkommenden Sippen (1329 Arten) werden ökologisch-chorologisch charakterisiert, alle selteneren Taxa unter Aufzählung bekannter Fundstellen. Meist werden um die vier, fünf Arten pro Seite abgehandelt. Ein abschließendes Analysekapitel beleuchtet Zusammensetzung und Dynamik der Flora. Was diese Lokalfloren aber so bemerkenswert macht, ist, dass sie 272 Verbreitungskarten präsentiert und ohne eine einzige Gitternetzkarte auskommt! Für eine Auswahl von 272 bemerkenswerten Sippen werden farbig unterlegte (Siedlungen, Gewässer, Verkehrswege, Wald), drucktechnisch gut gelungene Punktverbreitungskarten präsentiert, differenziert nach erloschenen und aktuellen Vorkommen in drei Größenklassen. Zusätzlich wird der Erfassungsgrad angegeben. Solche Punktverbreitungskarten erfreuen nicht nur den suchenden Floristen, sondern besitzen für den Artenschutz eine ungleich höhere Bedeutung als Gitternetz-karten. Bekanntlich ist die Floristik vor allem in Deutschland seit rund 30–40 Jahren sehr auf die sogenannte Rasterkartierung fixiert und neigt zu immer feineren Erfassungseinheiten. Der Wert für die chorologische Forschung steht außer Zweifel. Mit den Ergebnissen lassen sich jedoch zumindest für den Natur- und Artenschutz nur sehr eingeschränkte Aussagen treffen, auch wenn immer wieder das Gegenteil behauptet wird. Es mangelt in weiten Teilen Deutschlands an punktscharf erfassten Daten, sofern nicht wie in Niedersachsen und Bayern spezielle Programme aufgelegt wurden, um wenigstens die am stärksten bedrohten Arten zu kartieren. Im vorliegenden Fall sind die Daten, ergänzt um weitere Erfassungsparameter, in einer Datenbank zusammengeführt.

Ein paar Kritikpunkte seien jedoch erlaubt. Obwohl mit dem „Rothmaler“ eine klare taxonomisch-nomenklatorische Referenz festgelegt ist, werden im speziellen Teil Platz raubend Taxa oberhalb des Artniveaus aufgelistet. Darauf hätte man verzichten können. Die Wiedergabequalität der Farbfotografien

lässt zu wünschen übrig; sie wirken fast immer düster, sind zum Teil unscharf. Die in den Kopfzeilen der Artkapitel reichlich verwendeten Kürzel (darunter Häufigkeitsgrad, Erstauftreten und Gefährdung müssen durch etwas lästiges Blättern im Methodenteil erschlossen werden; sie hätten benutzerfreundlich auf der Einbandinnenseite untergebracht werden können. Beim Literaturverzeichnis ist man geneigt zu sagen, dass es etwas unorthodox geraten ist. Mündliche Mitteilungen scheinen neben klassischen Floren der Mark Brandenburg auf. Sind diese „grauen“ Quellen dokumentiert und archiviert, und wenn ja, wo? Es wimmelt vor Abkürzungen wie „MOZ“ und „FZB“, mit denen wohl nur Ostbrandenburger etwas anfangen können. Bei Monografien werden in wechselnder Kombination Seitenzahlen, Verlag und Erscheinungsort angegeben oder auch nicht. Alles in allem wäre bei der Literatur ein sorgsamerer Umgang wünschenswert gewesen – sicherlich Marginalien, aber die Quellen wollen auch in 100 Jahren nachvollziehbar sein. Tippfehler haben sich in das Werk hingegen nur vereinzelt eingeschlichen (etwa „Pfrimengras“, p. 35).

Diese neue Flora wird besonders in Brandenburg und Berlin auf Interesse stoßen. Vor allem wegen der kartografischen Darstellung verdient sie jedoch überregionale Beachtung und inspiriert hoffentlich auch anderenorts verstärkt zu Punktkartierungen. Zudem gibt es in der Märkischen Schweiz doch eine Reihe bemerkenswerter, meist subkontinental verbreiteter Taxa, die eine weitere Anreise lohnenswert erscheinen lassen.

Ralf Hand

HÜGIN, GEROLD: Die Gattung *Alchemilla* im Schwarzwald und seinen Nachbargebieten (Vogesen, Nord-Jura, Schwäbische Alb). – Berichte der Botanischen Arbeitsgemeinschaft Südwestdeutschland, Beiheft 2, Karlsruhe 2006. – 89 + [29] Seiten, 71 Abbildungen (farbig), zahlreiche Karten (farbig und schwarz-weiß).

Die Verbreitung der Alchemillen in Schwarzwald, Vogesen, Nord-Jura und Schwäbischer Alb wird dargestellt, nicht mehr und nicht weniger. Als Zugabe erhält man 32 Habitusbil-

der und 29 Bilder von Einzelblättern von Kurt Rasbach, die durch ihre bestechende Qualität allein die Anschaffung lohnen.

Gerold Hügin stellt die Verbreitung der Alchemillen für den Schwarzwald auf einem Viertel-Messtischblattraster und für die anderen Mittelgebirge auf einem Messtischblattraster dar. Die Karten sind das Ergebnis einer 5-jährigen Feldstudie und zeichnen sich durch geradezu unwahrscheinlich anmutende Vollständigkeit aus. Allein im Schwarzwald gelangen dem Autor 13 Neunachweise von *Alchemilla*-Arten! Bei *A. xanthochlora* ist eine absolute Füllung der 204 Quadranten erreicht, bei *A. monticola* fehlt 8413/1, bei *A. glabra* fehlen acht und bei *A. subcrenata* 21 Rasterpunkte. Im Südschwarzwald wurden bis zu 17 Arten pro Quadrant nachgewiesen. Hohe Niederschläge, gut die Feuchtigkeit haltende Böden, eine hohe Fließgewässerdichte, ausgedehnte Kaltluftlagen und seit langem vorhandenes großflächiges Hochlagengrünland bieten Alchemillen im Schwarzwald günstige Bedingungen. Schwarzwald-Floristen hatten bisher keinen besonders scharfen Blick auf diese Gattung. Als noch artenreicher als der Schwarzwald erwies sich der nördliche Jura mit mehr als 25 Arten pro Messtischblatt.

Der Autor beschäftigt sich ausführlich mit arealgeografischen Aspekten. So ist die Alchemillen-Flora von Schwarzwald und Vogesen trotz ähnlicher geologischer und pedologischer Bedingungen deutlich verschieden. Die Besiedlungsgeschichte der beiden Mittelgebirge ist unterschiedlich verlaufen. Die Vogesen wurden von Südwesten, der Schwarzwald eher von Südosten besiedelt. Ellenbergs Zeigerwertangaben für *Alchemilla*-Arten werden übrigens als unbrauchbar bewertet. Ein sicher auch für andere Gebiete bemerkenswertes Ergebnis ist die Ausbreitung des Neophyten *A. mollis*, die sich im Schwarzwald anschiebt, heimische Arten zu verdrängen. Der Autor plädiert dafür, diese Art aus den Gartenkatalogen zu verbannen.

Es fällt schwer Negatives in dieser Arbeit zu finden. Die Karte 16 mit den höchsten Erhebungen in einem Messtischblatt ist schwer lesbar und hätte größer ausfallen sollen. Die Arbeit zeigt exemplarisch, dass bei engagierter Herangehensweise auch in der scheinbar so gründlich durchforschten Flora Mitteleuropas noch wesentliche neue Erkenntnisse zu gewinnen sind. Vielleicht mit

Ausnahme von hauptsächlich auf friesischen Inseln botanisierenden Floristen dürfte sich die Anschaffung für jede Feldbotanikerin und jeden Feldbotaniker lohnen!

Thomas Gregor

KLAPP, ERNST & OPITZ VON BOBERFELD, WILHELM: Taschenbuch der Gräser. Erkennung und Bestimmung, Standort und Vergesellschaftung, Bewertung und Verwendung, ed. 13. – Stuttgart: Eugen Ulmer, 2006. – 264 Seiten, 749 Abbildungen (schwarz-weiß), 5 Tafeln.

Das „Taschenbuch der Gräser“, zuerst 1963 unter anderem Titel von E. Klapp im Verlag Paul Parey als dünnes Heftchen herausgegeben, liegt nun nach zwischenzeitlicher Umfangserweiterung in der 13. Auflage vor. Der Text (von einigen Aktualisierungen abgesehen) wurde unverändert von der 12. Auflage (1990) übernommen, ebenso die Abbildungen, aber völlig neu gesetzt, mit breiterem Satzspiegel bei gleich bleibendem Seitenformat, wodurch sich die Seitenzahl von 282 auf 264 verringerte. Dass das Werk im neuen Layout und auf besserem Papier gedruckt einen festen Einband erhielt (frühere Ausgaben als Paperback), dürfte alte und neue Freunde des Gräserbuchs zum Kauf veranlassen. Zielgruppen sind in erster Linie die Studierenden und Praktiker des Land- und Gartenbaus und alle auf diesen Gebieten in der Verwaltung und Beratung Tätigen. Angesprochen sind auch Laien- und Fachbotaniker.

Das Gräserbuch ist in sechs Hauptkapitel gegliedert: „Spezielle Merkmale“ (S. 12–33, Begriffliches zum Verständnis der nachfolgenden Ausführungen). – „Bestimmungsschlüssel“ (für Gräser, ohne Getreide, im nicht blühenden Zustand S. 34–54, im blühenden Zustand S. 54–72; Gruppenschlüssel S. 72–91, z. B. Schwadengruppe *Glyceria-Puccinellia*; Sonderschlüssel S. 91–96, z. B. für Schafschwingel und nach Blattmerkmalen für die Hauptarten der Getreide Gerste, Hafer, Roggen, Weizen). – „Abbildungen der Arten“ (135 Arten, Schwarz-Weiß-Zeichnungen auf ganzseitigen Tafeln; Blütenstände, viele Details, z. T. Blattquerschnitte, S. 97–151). – „Arteigenschaften“ (Beschreibung der wichtigsten

Gräser, S. 152–211: Wuchs, Entwicklung, Verbreitung, Standort, Gesellschaft, Beeinflussung durch Düngung und Bewässerung oder Weidegang, Wert, Verwendung und eventuelle Bekämpfung). – „Tabellenübersicht“ (S. 211–224: Blütezeit, Lebensdauer, Wuchsform, gefährdete Gräser, Wert- und ökologische Kennzahlen, Vergesellschaftung). – „Saatgutmischungen“ (u. a. für Grünland, Ackerfutter, Ackergrünbrachen, Rasen; Sorteneigenschaften für Futter- und Rasennutzung; Fertigrasen, S. 225–251).

Im Abbildungsteil sind die Arten nach den Blütenstandsformen gereiht, von Ährengräsern zu Rispengräsern. Das erlaubt oft eine schnelle Bestimmung. Dennoch wäre es für den Benutzer des Werkes hilfreich, er könnte sich durch Vergleich mit den morphologischen Beschreibungen der Korrektheit seiner Bestimmungen vergewissern, aber sowohl bei den Abbildungen als auch im Index der deutschen und lateinischen Pflanzennamen finden sich keine Angaben auf die Seitenzahlen der Bestimmungsschlüssel mit den Artbeschreibungen (eine Art oft an mehreren Stellen aufgeführt), so dass der Ratsuchende mühsam, erst nach langen Suchen die erwünschten Informationen erhält. Vielleicht ein kleines Manko des sonst vortrefflichen Werkes.

Eine besondere Note erhält das Buch durch die Bewertung der auf den unteren Stufen der Blütenstandsachse anzutreffenden Zahl von Ästen („einästig“, „zweiästig“, „drei- und mehrästig“, „oft mehr als 7-ästig“), trotz Ausnahmen, als Art- oder Gattungsmerkmal sowie durch die Unterscheidung von Doppeltraube (z. B. Flug-Hafer, *Avena fatua*) und Rispe. So originell und für Bestimmungszwecke auch nützlich solche Angaben sind, die sich in keinem anderen Florenwerk als Bestimmungshilfen finden, so erhebt sich doch die Frage, was die Doppeltraube anbelangt, ob man nicht mit der gleichen Berechtigung von Tripeltraube, Quadrupeltraube usw. sprechen könnte (denn in der Regel sind alle Seitenäste einer Traube auch wieder Trauben), was allerdings bedeuten würde, den Begriff „Rispe“ bei den Gräsern völlig zum Verschwinden zu bringen. Die Rothmaler-Exkursionsflora von Deutschland, Band 4, schreibt über die Rispe der Gräser: „Ährchen in lang-ästiger Rispe oder Traube ...“!

Einige kleinere Bemerkungen seien noch angefügt. Die Auswahl der Arten ist etwas un-

ausgewogen. Wenn ein solch unstetes Gras wie *Cynosurus echinatus* in Petit-Schrift erwähnt wird, warum dann nicht auch die viel häufigeren und z. T. voll eingebürgerten Gräser *Apera interrupta*, *Bromus carinatus*, *Echinochloa muricata*, *Eragrostis albensis*, *E. multicaulis*, *Panicum capillare* und *P. dichotomiflorum*, um einige Beispiele zu nennen. Wilhelm Opitz von Boberfeld schreibt im Vorwort: „Süßgräser der Wälder und der Hochgebirge [bleiben] weitgehend unberücksichtigt“. Der Rezensent weiß nicht, welches Waldgras gemeint sein kann (nach dessen Einschätzung werden alle Waldgräser Deutschlands abgehandelt). Schließlich, *Coleanthus subtilis* siedelt seit vielen Jahren an der mittleren Elbe, in der Legende der Abb. V (Blattoberfläche) muss es wohl statt „gerieft“ immer „gerippt“ heißen, und „polygama“ (*Dactylis polygama*) wird auf der zweiten Silbe betont, also *polygama*, nicht *polygáma*. Eine Berücksichtigung dieser Ergänzungen und Korrekturen wäre in einer 14. Auflage sehr erwünscht.

Hildemar Scholz

MAURER, WILLIBALD: Flora der Steiermark: ein Bestimmungsbuch der Farn- und Blütenpflanzen des Landes Steiermark und angrenzender Gebiete am Ostrand der Alpen in zwei Bänden. – Eching: IHW-Verlag & Verlagsbuchhandlung, 1996, 1998, 2006. – Band I: 311 Seiten, 475 Farabbildungen, 12 Tafeln (schwarz-weiß), 135 Verbreitungskarten; Band II/1: 239 Seiten, 378 Farabbildungen, 12 Tafeln (schwarz-weiß), 126 Verbreitungskarten; Band II/2: 294 Farabbildungen, 6 Tafeln (schwarz-weiß), 144 Verbreitungskarten.

Die beiden ersten Bände des Werkes sind bereits im vergangenen Jahrzehnt erschienen und stehen inzwischen in vielen Bibliotheken und privaten Sammlungen. Nun fand die Flora der Steiermark mit dem Erscheinen des zweiten Teils von Band II, zugleich der umfangreichste der Reihe, ihren Abschluss. Willibald Maurer tritt nur noch als „Herausgeber und Mitarbeiter“ in Erscheinung, da ein Augenleiden einen zügigere Publikation verzögerte. Verschiedene Autoren haben diesen

letzten Teilband stattdessen in Zusammenarbeit mit dem Herausgeber bearbeitet. An der Grundkonzeption hat sich kaum etwas geändert. Alle Sippen werden verschlüsselt, durch eine morphologische Beschreibung skizziert. Die Kapitel sind mit ökologischen und chorologischen Daten versehen. Kritische Taxa und ihre Problematik werden kommentiert. Bei selteneren Arten erfolgt die Auflistung von Fundortdaten. Zu ausgewählten Sippen gibt es TK-Quadrantenkarten, die besonders willkommen sind. Bekanntlich ist Österreich, das Mutterland der Mitteleuropakartierung, immer noch das einzige Land im Herzen Europas ohne flächendeckende Gitternetzkartierung. Einige Sippen werden durch hilfreiche Strichzeichnungen illustriert. Den Abschluss bildet ein Tafelteil mit zumeist guten Aufnahmen von etlichen der behandelten Sippen. Wenige Ablichtungen sind – etwa durch zu unruhigen Hintergrund – suboptimal geraten. Andererseits finden sich einige selten abgebildete Taxa. Hilfreich ist beispielsweise die Gegenüberstellung der unterirdischen Organe der Aronstäbe *Arum cylindraceum* und *A. maculatum*. Leider enthält der Abbildungsnachweis auch in dieser Flora keine Angaben zu den Aufnahmeorten. Korrekturen zu den früheren Bänden werden zusammengestellt; Ergänzungen sollen an anderer Stelle publiziert werden. Unbeständig auftretende Neophyten sind erfreulicherweise umfassend berücksichtigt, so dass in gewisser Weise auch eine Zusammenschau der zahlreichen Publikationen von Helmut Melzer erfolgt – Daten, die sonst mühselig in einer Vielzahl von Zeitschriftenartikeln zusammengesucht werden müssten.

Da in der Steiermark fast alle ostalpinen Sippen vorkommen, erweist sich die Flora auch überregional als hilfreich. Vor allem die chorologischen Daten zeigen im Detail, was hinter dem „St“ in der Exkursionsflora für Österreich steckt. Floristen in vielen Regionen des deutschsprachigen Raums würden sich glücklich schätzen, eine solche Flora ihres Arbeitsgebietes zu besitzen. Das nun abgeschlossene Werk ist sehr zu empfehlen, nicht nur für die Vorbereitung von Exkursionen in die Ostalpen. Leider ist der Gesamtpreis recht hoch, was manch einen Interessenten vom Kauf abhalten dürfte.

Ralf Hand

ROLOFF, ANDREAS & BÄRTELS, ANDREAS: *Flora der Gehölze. Bestimmung, Eigenschaften und Verwendung*, ed. 2. – Stuttgart: Eugen Ulmer, 2006. – 844 Seiten, 2350 Abbildungen (schwarz-weiß).

Die inhaltsreiche, aber handliche Gehölzflora ist mit ihrem papageienbunten Einband und dem abgewandelten Titel nicht gleich wiederzuerkennen. Vor elf Jahren erschien die erste Auflage als „Gartenflora Bd. I, Gehölze“, seinerzeit in hell-blaugrauem Leinen.

Das Buch ist zum Bestimmen der einheimischen und bei uns gepflanzten winterharten Gehölze geeignet. Im Bemühen um Vollständigkeit und Aktualität fällt dem Autoren-Duo die undankbare Rolle des Hasen zu, der den Igel in Gestalt spezialisierter Baumschulen kaum einholen kann. Dennoch wird man in Wald, Park und Garten nur in Ausnahmefällen einmal einen gepflanzten Baum oder Strauch antreffen, den die Verfasser, ausgewiesene Dendrologen und Forstbotaniker, nicht berücksichtigt hätten. Umschlag und Vorwort nennen Zahlen: Über 2000 behandelte Arten bzw. 4000 Arten- und Sortenbeschreibungen. Das ist wahrlich eine Menge Holz. Kaum zu glauben, dass der Gattungsschlüssel auf 16 Seiten Platz findet.

Was die Einheimischen betrifft, ist das Vollständigkeitsversprechen weitgehend erfüllt. Das Fehlen von *Rosa abietina*, *Salix dasyclados* oder der zwergstrauchigen *Globularia cordifolia* fällt nicht ins Gewicht. Ähnliches gilt für wenige Exoten, beispielsweise Duftrosen wie *Rosa brunonii* und *R. forrestiana*, die trockenheitsresistente *Salix exigua* oder die dekorative *Sorbus ursina*. Vielleicht sind sie als Importe zu neu und damit Ausdruck des Hase-und-Igel-Phänomens. Von den kultivierten Obstgehölzen habe ich die Maibeere (*Lonicera kamtschatica*) und Josta (*Ribes nidigrolaria*) nicht gefunden.

Die Darstellung der Gattungen beginnt mit der Nennung der Familie und der Etymologie des wissenschaftlichen Namens. Dann folgen jeweils Beschreibung der Gattungsmerkmale sowie Artenschlüssel. Die anschließenden Artbeschreibungen – im Schnitt eine halbe Spalte lang – bringen unter dem wissenschaftlichen und deutschen Namen Informa-

tionen zu Habitus, Blättern, Blüten und Früchten. Auch die Stichworte zur Verbreitung sind angenehm kurz und Standortempfehlungen werden aus Platzgründen in viergliedrigen Ziffernfolgen verschlüsselt. Mit einem erläuternden Einleitungskapitel lassen sie sich übersetzen. Sie geben sowohl Hinweise auf die Qualität der natürlichen Vorkommen als auch auf die geforderten Klima- und Bodeneigenschaften für die erfolgreiche Kultur. Die Zuordnung zu so genannten „Winterhärtezonen“ kann bei Exoten Frostschäden oder Totalverluste vermeiden helfen, und farbige Landkarten auf den Innenseiten der Einbanddeckel unterstützen die Interpretation der entsprechenden Zahlenkürzel.

Die Schlüssel haben etwas unterschiedliche Qualität. Vegetative Merkmale stehen stets im Vordergrund. Die Ansprache der Gattungen funktioniert damit weitgehend problemlos und in einer überraschend großen Zahl von Gattungen sind auch die Arten sicher zu identifizieren. Wo man ohne Blüten oder Früchte scheitern würde, wie bei *Cotoneaster*, *Malus* oder den vielen lauriphyllen Rhododendren, werden entsprechende Merkmale hinzugenommen. Leider wird darauf bei einigen artenreichen, kritischen Gattungen wie *Salix* und *Rosa* ohne Not verzichtet. Fast allein auf Blattmerkmale gestellt wird der Weg dann mühsam und mancher Abzweig, der breit und einladend beginnt, endet als Sackgasse. Die Weißdorn-Bestimmung ohne Frucht- und Kelchmerkmale ist ein Wagnis; man sollte das Ergebnis stets sorgfältig mit den Artbeschreibungen überprüfen. Bei *Sorbus* sind Ostasiaten gut vertreten, von den heimischen aber nur die sexuellen Arten sowie *Sorbus latifolia* und die als „Badische Eberesche“ übersetzte *Sorbus badensis* (korrekt wäre Badische Mehlbeere). Die übrigen apogamen Endemiten Süddeutschlands findet man nicht, kann sie auch nicht unter der eher eng gefassten *Sorbus latifolia* verorten. Last and least *Rubus*: Drei heimische Arten und zwölf Exoten, dazu noch *Rubus laciniatus* als Art unbekannter Herkunft. Die gängigsten als Beerenobst in Gärten gezogenen stachellosen und amerikanischen Brombeeren sind nicht darunter. Sollte man im Schlüssel wider Erwarten zum *Rubus fruticosus* agg. durchdringen, wird man zur Bestimmung der „zahlreichen Unterarten“ auf Webers „Revision der Sektion *Coryfolii*“ verwiesen. Damit lassen sich allerdings nur 10 % der mitteleu-

ropäischen Rubi kennen lernen. Ein Hinweis auf Webers Bearbeitung im Hegi, Bd. 4, 2A (3. Aufl.) wäre besser gewesen.

Neben Laub- und Nadelgehölzen behandelt das Buch die Bambusarten in einem eigenen Kapitel, denn die meisten besitzen verholzende Halme und haben – als Sichtschutz gepflanzt – eine den Gehölzen ähnliche Funktion. Wer den Schlüssel benutzt, muss gleich bei Frage 1 einen „ausgewachsenen Halm“ im Querschnitt untersuchen. Bei *Pleioblastus humilis* (2–3 mm dick) wohl kein Problem, schon bei fingerdicken Arten scheitert man aber ohne Werkzeug und wegen *Phyllostachys bambusoides* wäre wohl der Hinweis auf die große Säge angebracht.

Die Anordnung der Gattungen und Arten innerhalb der Kapitel ist nicht systematisch, sondern folgt streng dem Alphabet der wissenschaftlichen Namen, der Verzicht auf ein Gesamtregister geht deshalb in Ordnung. Hilfreich wäre aber, wenn die Querverweise bei Gattungs-Synonymen im Textteil eine auffälligere Schriftauszeichnung bekämen; sie werden sonst übersehen. Wer nur den deutschen Namen eines Gehölzes kennt, findet ihn zusammen mit dem zugehörigen wissenschaftlichen in einer 28 Seiten langen Liste am Ende des Buches. Ein eigenes Register besitzt nur der neu aufgenommene „Winterschlüssel“, mit dem sich mindestens die Gattungen, teilweise auch Arten bestimmen lassen. Die Nummern entsprechen den Strichzeichnungen der Knospen. Die Größe dieser Abbildungen ist mit 1,5 cm grenzwertig, wegen des feinen, kontrastreichen Strichs sind Einzelheiten aber noch erkennbar.

Überhaupt liegt eine Stärke des Buches in den Zeichnungen zu fast allen behandelten Arten. Im Hauptteil des Buches sind sie zwar nur zwischen 1 und 7 cm groß (meist ca. 3 cm), aber wegen ihrer präzisen und einheitlichen Ausführung bis auf wenige Ausnahmen sehr gut. Laut Vorwort wurden sie jeweils nach mehreren Originalzweigen angefertigt. Von jeder Art ist ein typisches (Fieder-) Blatt gezeigt, bei Bedarf ergänzt durch Blattsilhouette und vergrößert gezeichnete Details zu Blattrand, Behaarung oder Blattstiel, unentbehrlich bei artenreichen Gattungen wie *Acer*, *Berberis*, *Lonicera*, *Prunus* oder *Rhododendron*. Äußerst benutzerfreundlich ist, dass die Abbildungen (darunter immer der Artnamen) auf der gleichen Seite wie die Beschreibungen stehen. Wer ein markantes Blatt in den

Abbildungen wieder erkennt, ist damit sofort am Ziel. Das ist viel praktischer als nummerierte Zeichnungen, die über umständlich zu suchende Abbildungsverweise im Text identifiziert werden müssen.

Insbesondere diejenigen Botaniker, die bei ihrer Freiland-Arbeit gepflanzte Gehölze bestimmen wollen, werden dieses Buch schätzen. Wegen seiner Informationsfülle bei gleichzeitig kompaktem Format kann ich es trotz der erwähnten Schatten bei den heimischen *Rosaceae* sehr empfehlen.

Günter Matzke-Hajek

SCHÖNHEIT, FRIEDRICH CHRISTIAN HEINRICH: Taschenbuch der Flora Thüringens. Rudolstadt 1850. Reprint. – Jena: Weissdorn-Verlag, 2006. – 700 Seiten, 1 Abbildung (schwarz-weiß).

Zeitgleich mit der neuen Flora Thüringens erscheint im gleichen Verlag ein Nachdruck des bisherigen Standardwerkes zur Flora dieses Bundeslandes. Eine kurze Einführung zur Flora durch Hermann Manitz sowie ein Lebenslauf verfasst von Friedrich Karl Meyer geben einen bibliographischen Einblick in Autor und Werk. Weiterhin sind als Zugabe drei „Nachträge“ zur Flora angehängt. Es handelt sich um eine der klassischen Regionalfloren der Mitte des vorletzten Jahrhunderts, vielleicht nicht initiiert, aber doch inspiriert von der Kochschen Synopsis, mit Diagnosen, Fundorten und Standortsbeschreibungen. Würde man in Thüringen wohnen, wollte man sicher mit den beiden Floren im Gepäck raus in die Landschaft, zu prüfen, wessen Darstellung nun gelungener ist. Wobei das natürlich nicht ganz fair wäre, haben doch in das neue Werk wesentlich mehr Leute wesentlich mehr Zeit investieren können. So ist es aber doch beeindruckend zu sehen, wie noch vor dem modernen Transportwesen eine stattliche Zahl von Fundorten zusammengekommen ist (weniger als 20 Mitarbeiter waren es bei Schönheit). Und auch die Beobachtungsgenauigkeit bei der Variabilität ist bemerkenswert. Zwar ist sicher manches aus heutiger Sicht nicht mehr von Belang, anderes, wie z. B. die Abtrennung von *Barbarea arcuata*, muss heute erst mühsam wieder neu

seinen Weg in die Köpfe finden. Allen (auch Nicht-Thüringern) mit Interesse an älteren Floren ist dieser Neudruck auf jeden Fall zu empfehlen. Dazu trägt auch der einfache, aber gelungene Einband bei.

Michael Ristow

WILHALM, THOMAS, NIKLFELD, HARALD & GUTERMANN, WALTER: Katalog der Gefäßpflanzen Südtirols. – Wien & Bozen: Folio Verlag, 2006; zugleich: Veröffentlichungen des Naturmuseums Südtirol Nr. 6. – 215 Seiten, 2 Karten (schwarz-weiß).

Der deutschsprachige Raum zeichnet sich durch eine ungewöhnliche Vielfalt an Florenlisten aus, die zweifellos durch die föderalistische Struktur Deutschlands, Österreichs und der Schweiz befördert wird. Nun kann auch die Autonome Provinz Bozen, besser bekannt als Südtirol, mit einer derartigen Liste aufwarten. Sie trägt das Prädikat „Katalog“ im Titel, was nicht nur wegen der Ausstattung als stabiles Hardcover berechtigt ist. Dem eigentlichen Katalog-Teil ist eine kurz gehaltene Einleitung vorangestellt, die die Konzeption erläutert. Die Artenliste selbst ist in einem unaufdringlichen, aber zugleich geschickt konzipierten Layout gehalten. Spaltenweise werden Status, akzeptierter Taxon-Name, Synonyme, deutsche und italienische Namen, Quellen, Bemerkungen und Angaben zur Verbreitung aufgelistet. Zur Veranschaulichung der Verbreitung wurde Südtirol in fünf Teilbereiche gegliedert; vermerkt ist die Summe besetzter Quadranten pro Einheit. Bereits anhand dieser groben Daten lassen sich die Verbreitungsschwerpunkte erkennen. Details werden einem geplanten Verbreitungsatlas vorbehalten sein. Der Katalog ist einer Zusammenarbeit zwischen dem Naturmuseum Südtirol und der Universität Wien entsprungen. Bei Taxonomie und Nomenklatur gibt es daher weitgehende Übereinstimmung mit der Exkursionsflora von Österreich, die ab der zweiten Auflage (Rezension in diesem Band) Südtirol mitberücksichtigt. Auch von daher ist der Katalog eine sehr willkommene Neuerscheinung, da er sehr viel detaillierter auf die Situation im Untersuchungsgebiet eingehen kann, als dies die sehr knappen Angaben in

der Exkursionsflora vermögen. Vor allem die Spalte „Bemerkungen“ hat es in sich. Kritische Taxa und Nachweise werden kommentiert, auf wichtige Literatur wird verwiesen. Eine ganze Reihe von Kommentaren hat Bedeutung weit über Südtirol hinaus. Bei den deutschen Namen der Sippen gibt es ebenfalls eine Anlehnung an die Exkursionsflora, „in vielen Fällen wurde aber der sprachlichen Flüssigkeit mehr Gewicht gegeben“. Das Literaturverzeichnis enthält alle für Südtirol relevanten Publikationen und erweist sich als ein sehr nützliches Instrumentarium, da sich die Schriften über die Flora der Region zerstreut in einer Vielzahl von Periodika finden, vor allem solche neueren Datums. Der Katalog wurde sorgfältig redigiert. Beim Lesen fiel nur die „Flecken-Königskerze“ (für *Verbascum pulverulentum*) auf.

Zwei Themenfelder, die auch andere Listen betreffen, seien noch kurz angerissen. Die Kategorien zur Klassifizierung von Neophyten hätten etwas präziser formuliert werden können und auch schärfer gegeneinander abgegrenzt werden können. Es fehlen konkrete Kriterien bei den zeitlichen und räumlichen Komponenten. Als fest eingebürgert werden nämlich sowohl weit verbreitete Zuwanderer betrachtet, als auch lediglich punktuell, wenngleich lange etablierte Sippen (etwa *Iris graminea* mit Vorkommen in lediglich einem Quadranten). Es ist natürlich eine Grundsatzfrage, ob punktuell etablierte Sippen (Burggarten-Flüchtlinge, Sippen alter Parkanlagen), die keine wesentliche Expansion zeigen, nicht besser einer gesonderten Kategorie zugeordnet werden sollten. Diese Unklarheiten mögen aber dadurch bedingt sein, dass die Beschäftigung mit Neophyten in Südtirol erst seit wenigen Jahren forciert wird.

Wie bei vielen Florenlisten bleibt etwas unklar, welchen taxonomischen Konzeptionen bei den einzelnen Sippen letztlich gefolgt wird. „Das taxonomische Gerüst steht im Einklang mit einer in Wien mehr oder minder kontinuierlich fortgeführten Aktualisierung der „Liste der Gefäßpflanzen Mitteleuropas“. Allein, diese wichtige Quelle ist bisher nicht publiziert, zumindest keine aktualisierte Version. Über den Hinweis, dass die Exkursionsflora für Österreich „in vielem“ aus derselben Quelle gespeist wird, ergibt sich die nicht ganz klare Verbindung zu einem Referenzwerk mit zumindest knappen Sippenbeschreibungen. Anmerkungen zu sehr vielen kritischen Taxa

erlauben indirekt Schlüsse, welche Taxonomie ausschlaggebend ist – aber eben nicht in allen Fällen. Ein Beispiel: *Hypericum perforatum*. Unklar bleibt in diesem Fall, ob möglicherweise die Gliederung durch den Monographen Robson rundweg abgelehnt wird oder ob nicht bekannt ist, welche infraspezifischen Sippen in Südtirol vorkommen. Ähnliches gilt für *Hylotelephium telephium* (Syn.: *Sedum telephium*), zu dem mehrere Auffassungen existieren. Oder: Sind bei *Poa pratensis* s. str. die glauken mit den Epitheta *humilis* und *subcaerulea* belegten Pflanzen eingeschlossen?

Im einleitenden Teil schreiben die Autoren im Hinblick auf die Suche nach Südtirol-Daten im Schrifttum, dass „Glück und Zufall ... gleichermaßen ausschlaggebend für das Ergebnis der Arbeiten am Katalog“ gewesen seien. Dieser Katalog ist jedoch mit Sicherheit weniger vom Zufall beeinflusst als manch anderes Verzeichnis. Er sei allen Verfassern von Florenlisten als vorbildliches Werk, den Freunden der Flora Südtirols als sehr hilfreiches Verzeichnis empfohlen.

Ralf Hand

ZÜNDORF, HANS-JOACHIM, GÜNTHER, KARL-FRIEDRICH, KORSCH, HEIKO & WESTHUS, WERNER: Flora von Thüringen. Die wildwachsenden Farn- und Blütenpflanzen Thüringens. – Jena: Weissdorn-Verlag, 2006. – 764 Seiten, zahlreiche Abbildungen (farbig und schwarz-weiß).

Das Erscheinen einer Landesflora stellt in Deutschland mit seiner wahrlich nicht armen floristisch-botanischen Literaturlandschaft bereits eine Besonderheit dar. Wenn diese Flora dann auch noch ein Werk im klassischen Sinne ist, nämlich mit Verschlüsselung und Beschreibung aller Taxa und nicht bloß die heutzutage übliche Auflistung der Sippen mit mehr oder minder ausführlichen chorologisch-ökologischen Kommentaren, kann von einem Ereignis gesprochen werden. Die Erwartungen wurden durch den 2002 publizierten Verbreitungsatlas für das Bundesland Thüringen hochgeschraubt. Werden sie erfüllt? Doch zunächst sei der Aufbau des Werkes skizziert. Wie bereits im Atlas wird die

Einleitung angenehm kurz gehalten. Es gibt neben dem Mitarbeiterverzeichnis einen Abriss zur Naturlandschaft Thüringens und kurze Übersichten zur floristischen Erforschung sowie dem Naturschutz. Es folgt der Hauptteil, in dem alle Arten morphologisch kurz beschrieben werden. Hinzu kommen Angaben zur Chorologie, zur Ökologie und der Gefährdung. Bei vielen mäßig häufigen Arten sind TK25-Quadranten-Karten beigelegt, bei den seltenen Arten werden Fundorte aufgelistet. Arten von Gattungen mit mehr als einer Sippe sind verschlüsselt; auf die Verschlüsselung von Taxa oberhalb der Gattungsebene wurde verzichtet, so dass Vorkenntnisse erforderlich oder die Zuhilfenahme einer anderen Flora geboten sind. Vor allem bestimmungskritische Taxa, deren Bearbeitung eine Reihe von Spezialisten übernommen hat, werden durch Zeichnungen und Schwarz-Weiß-Fotographien illustriert. In Anhängen finden sich Listen seltener Unbeständiger und von Fehlangaben. Ein Block mit Farbbildungen rundet den Band ab.

Den Autoren ist es gelungen, das richtige Maß für den Umfang der Artkapitel bei hoher Informationsdichte zu finden. Meist werden vier bis fünf Sippen pro Seite abgehandelt. Besonders das „Kleingedruckte“, oftmals Kommentare zu kritischen Sippen, erscheint von überregionalem Interesse. Man lese etwa die Einleitung zur Gattung *Euphrasia* oder den kritischen Kommentar zu *Epilobium roseum*. Die letztgenannte Sippe zählt wohl in der Tat zu den am stärksten überkartierten Arten in Deutschland, vor allem wohl durch die Verwechslung mit *E. ciliatum*. Erfreulich ist ferner, dass sich – mit geringfügiger Variation – das dreigliedrige System der Kategorisierung von Neophyten auch in Thüringen durchgesetzt hat, so wie es in anderen Bundesländern angewendet wird. Die Illustrationen sind äußerst instruktiv. Viele Merkmale sind so noch nie oder nur in Zeitschriftenaufsätzen veröffentlicht worden. Zu den Innovationen zählt, dass endlich einmal der Nabel-fleck der Samen von *Vicia parviflora* und *V. tetrasperma* vergleichend dargestellt werden oder in starker Vergrößerung das Indument verschiedener Pulmonarien. Die Liste ließe sich noch lange fortsetzen. Der Farbtafelblock enthält zwar unter anderem die üblichen Verdächtigen wie Bienen-Ragwurz und Arnika, doch auch eine Reihe selten abgebildeter Sippen. Leider ist die Wiedergabequa-

lität in einigen Fällen eher bescheiden, bis-
weilen gar so schlecht wie zum Beispiel beim
Photo von *Epilobium lanceolatum*, dass ein
Verzicht besser gewesen wäre. Es gibt zu-
dem keine Dokumentation der Aufnahmeda-
ten, was den wissenschaftlichen Wert der
Abbildungen etwas schmälert. Noch ein paar
Kleinigkeiten lassen sich kritisch anmerken.
Die Gitternetzverbreitungskarten wurden lei-
der nicht mit der TK-Nummerierung verse-
hen. Wen nur das generelle Arealbild interes-
siert, mag mit der gewählten Form zufrieden
sein. An Details interessierte Leser müssen
jedoch den Thüringen-Atlas parallel benut-
zen. Aber ist jeder Leser im Besitz dieses
Werkes? Die briefmarkengroßen Kärtchen
dürften in der rasch alternden Floristenge-
meinde zudem die Verwendung einer Lupe
erzwingen. Auch auf diese Entwicklung sol-
ten sich Verlage zunehmend einstellen. Apro-
pos Verlag: Bei der in den letzten Jahren ex-
ponentiell zunehmenden Verwendung von
Kapitälchen müsste sich langsam herumge-
sprochen haben, dass Ligaturen wie das
scharfe S in ein doppeltes S aufgelöst wer-
den müssen. Auch die Rechtschreibreform
sorgt noch für Verwirrung, da „erfaßt“ mit „er-
fasst“ koexistieren darf.

Insgesamt verstärkt sich mit der Thürin-
gen-Flora der Eindruck, dass am Beginn des
21. Jahrhunderts der Kenntnisstand bei vie-
len Sippen agamospermer Formenkreise
besser ist, als bei manch einem überschau-
baren, sexuellen Taxon. Bei *Scrophularia
umbrosa* gibt es keine Neuigkeiten und auch
bei den Sippen von *Fumaria officinalis* – um
ein weiteres Beispiel zu nennen – muss man
es bei recht vagen Aussagen bewenden las-
sen. Durch Hinzuziehung weiterer nationaler
und internationaler Spezialisten hätte sich al-
lein schon durch die Bearbeitung des in Jena
vorhandenen Herbarmaterials bei manchen
Taxa offene Fragen klären lassen können. In
dieser Hinsicht war man vielleicht etwas zu
zurückhaltend. Die Situation, wie sie sich jetzt
präsentiert, hat jedoch den unzweifelhaften
Vorteil, dass die ungeklärten Fragen in der
Thüringer Floristik nun offen gelegt sind. In
nur wenigen anderen Bundesländern darf mit
derart großem Optimismus in die Zukunft ge-
blickt werden, was die Floristik angeht. Thür-
ingen hat das Glück, dass eine sehr aktive
botanische Gesellschaft, ein reichhaltiges
Herbar, eine an Floristik sehr interessierte
Landesanstalt für Umwelt sowie eine regio-

naler Botanik schon immer zugetane Universität fruchtbar kooperieren. Erfreulich ist zudem die Tatsache, dass der Druck der Flora auch durch Spenden von Privatpersonen gefördert wurde. Zeichnet sich hier ein Silberstreif am Horizont ab, dass in Deutschland endlich das Mäzenatentum auch im naturkundlichen Bereich wächst, so wie in anderen Ländern? Hoffentlich erwecken die beiden nun vorliegenden Werke zur Flora Thüringens nicht den Eindruck, die Arbeit sei getan. Um das Resümee kurz zu halten: Pflichtlektüre für jeden Floristen in Deutschland.

Ralf Hand

Preisangaben zu den besprochenen Werken:

BARTHEL & PUSCH 24,90 €
BAUMBACH 44,- €
CLEMENT & al. 18,75 £
FISCHER & al. 51,90 €
FUKAREK & HENKER 44,90 €
GUTTE 19,90 €
HOFFMANN 38,- €
HÜGIN 15,- €
KLAPP & OPITZ VON BOBERFELD 24,90 €
MAURER I, II/1, II/2 49,90 €, 47,90 €, 44,90 €
ROLOFF & BÄRTLS 29,90 €
SCHÖNHEIT 34,90 €
WILHALM & al. 28,- €
ZÜNDORF & al. 44,90 €

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Kochia](#)

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Schriftenschau 157-171](#)